

-A.W. BENEDICT-

# Beanstock

- LÜGEN HABEN KURZE BEINE -

*Lucinda*  
ERMITTELT



A. W. Benedict

# Beanstock

Lügen haben kurze Beine  
(Lucinda ermittelt)

© 2020 A.W. Benedict  
All rights reserved.  
Cover: Christopher Wieduwilt

[a.w.benedict@t-online.de](mailto:a.w.benedict@t-online.de)  
Facebook: A.W. Benedict  
Instagram: [@awbenedict\\_autorin](https://www.instagram.com/@awbenedict_autorin)  
Webseite: [awbenedict.de](http://awbenedict.de)

**Für signierte Taschenbücher:**

<https://awbenedict.de/shop>

# Lügen haben kurze Beine

Lucinda ermittelt

Der Pub Jack O'Lantern lag im Schein der untergehenden Sonne. Sean, der junge Wirt, war zufrieden. An allen Tischen saßen Leute, die meisten aus Parsley Field, und unterhielten sich bei einem Ale oder Porter. Es war Samstag. Der beste Tag, um etwas länger im Pub zu verweilen.

Sean konnte das nur recht sein. Seitdem er auch noch einen von diesen neuen Fernsehapparaten angeschafft hatte, lief sein Geschäft noch besser. Besonders voll war der Pub, wenn Fußballspiele oder Boxwettkämpfe übertragen wurden. Dann ging es hier hoch her.

Die alte Donna, die heute mal wieder einen Tag hatte, an dem sie schwer hörte, war in der Küche und bereitete einen Eintopf zu. Heute hatte Sean sie gebeten, Roastbeef zu machen, das hatte sie nicht gehört. Angeblich. So war es schon seit langem. Sean sagte etwas und Donna hörte es oder auch nicht, je nachdem ob es ihr gefiel oder

nicht. Eine gute Kombination für die alte schlaue Donna.

Die Tür ging auf und ein Fremder stand im Pub. Sean begutachtete ihn beim Zapfen des nächsten Ales. Er war groß, gutaussehend, hatte einen feinen Anzug an und eine Krawatte mit einer glänzenden Krawattennadel. Sein Haar war pomadisiert und glänzte wie eine schwarze Katze nach einem Bad in Lackfarbe. Sean hasste so etwas. Der Mann trug einen kleinen Koffer und einen Kleidersack. Er kam zum Tresen und legte seinen Arm kumpelhaft auf das polierte Holz. Dann lächelte er süffisant.

Das mochte Sean noch weniger.

Er schob den ungewollten Gast mit seinem Lappen vom Tresen. Der Mann lächelte weiter.

„Haben Sie denn Zimmer zu vermieten in ihrem schönen Pub, mein Bester?“, fragte der Herr.

„Ich wüsste nicht, dass wir uns kennen“, antwortete Sean und polierte die vermeintlich verschmutzte Stelle auf dem Tresen.

„Wie meinen, mein Bester?“

„Wenn wir uns kennen würden, könnten Sie eventuell mein Bester zu mir sagen, aber so! Wir kennen uns nicht.“

Der fremde Herr verlor kurz sein Lächeln aus dem Gesicht.

„Nun denn, habe Sie ein Zimmer für mich?“

„Na klar, zehn Pfund die Nacht plus Frühstück“, erklärte Sean und zapfte weiter sein Bier.

„Zehn Pfund? Das ist ganz schön viel für einen Pub in diesem K ... kleinen Ort“, sagte der Herr. Er hatte wohl Kaff sagen wollen, sich aber schnell noch anders entschieden.

„Müssen das Zimmer ja nicht nehmen“, meinte Sean und grinste.

Der Herr überlegte kurz. Dann griff er in seine Jacke und zog zwei Scheine heraus.

„Erst einmal für zwei Nächte. Dann weiß ich, ob ich länger bleibe“, sagte er etwas ungehalten.

Sean nahm unter dem Tresen sein Gästebuch hervor und einen Stift und schob es dem Herrn rüber. Der trug sich artig ein.

„Donna!“, brüllte Sean nach hinten in die Küche. Es dauerte noch gute fünf Minuten bis die

alte Donna da war. Die Anwesenden hielten sich vorsorglich die Ohren zu. Sie wussten, was jetzt kam.

„Was ist!“, brüllte sie aus vollem Hals.

„Ein Gast für Zimmer drei!“

„Is ja gut, brauchst ja nicht so zu schreien!“, rief sie zurück, nahm den Schlüssel und ging oder schlich dem neuen Gast voraus in die erste Etage.

Als die beiden auf der Treppe verschwunden waren, drehte Sean das Buch zu sich um und las, wer ihn da beehrte. Na das war ja was für Sean O'Donoghue. Er lachte aus vollem Halse. Seine anderen Gäste sahen erschrocken zu ihm, aber er ließ sie im Dunkeln, warum er so amüsiert war.

Im Gästebuch stand: Phileas Fogg, Reisender in Sachen Duschvorhangringe, wohnhaft London, Belgravia. Wenn das nicht witzig war.

Auf Parsley Manor waren die Angestellten mit dem Dinner beschäftigt. Mrs Porkpie hatte ein wunderbares Roastbeef bereitet und röstete nun Kartoffeln an. Es duftete lecker. Phillis war im Speiseraum der Angestellten und deckte den

Tisch. Wenn das Dinner für die Herrschaften beendet war und sie sich einen Kaffee schmecken ließen, war es Zeit für das Personal, sich um den großen Esstisch zu versammeln. Beanstock erschien meist als einer der Letzten, da er noch Kaffee und Whisky servierte. Den starken kleinen Espresso nach dem Dinner hatten sich Sir Percival und Lady Fedora, während ihrer Mittelmeer Kreuzfahrt angewöhnt und beibehalten.

Heute war ein warmer Tag und sie saßen nicht im Salon, sondern auf der hinteren sonnenbeschienenen Terrasse. Als Sir Percival und Lady Fedora versorgt waren, ging Beanstock in den Dienstbotenbereich und setzte sich auf seinen angestammten Platz am Ende des Tisches. Er nahm seine Serviette zur Hand und sah in die Runde. Er stutzte. Wo war das Kind?

Die Tür zum Küchengarten flog auf und eine rotgesichtige verschwitzte Lucinda flog auf ihren Platz am Tisch. *Gerade noch geschafft*, dachte sie. Beanstock räusperte sich und sah Lucinda mit geweiteten Augen an. Sie wusste nicht, was er meinte und zuckte die Schulter. Mrs Argyle,

die neben ihr saß, beugte sich zu ihrem Ohr und flüsterte lächelnd etwas.

„Oh ja, vergessen, Entschuldigung!“, rief sie, stand schnell auf, flog über die Treppe hinauf ins Bad, rannte wie der Blitz zurück und kam mit noch röterem Kopf auf ihren Stuhl zurück. Zum Beweis hielt sie die halbwegs sauberen Hände empor und zeigte, dass sie nun gewaschen waren. Beanstock hätte gern die Augen verdreht, aber das gestand er sich als Butler nicht zu. Er seufzte leise.

„Guten Appetit“, sagte er in die Runde.

Nach dem Abendessen gab es für Lucinda noch die Aufgabe, kurz mit Junior hinauszugehen, bevor sie baden würde und danach ins Bett ging. Sie lief zum Bootroom, nahm die Leine vom Haken und ging aus der hinteren Tür in den Garten. Junior hatte es natürlich bereits mit seinen feinen Hundehoren gehört und kam von der Terrasse geflitzt. Das war ein abendliches Ritual geworden für den Hund und für das Kind. Sir Percival war mit dieser Vereinbarung sehr zufrieden. So konnte er nach dem Dinner noch in seine Bibliothek gehen und lesen.

„Wo gehen wir heute hin, Junior, was meinst du?“, fragte Luci und beugte sich herunter.

„Achso? Du meinst also, wir sollen bis zum Wäldchen an der Brücke gehen? Nein? Bis zum Bauer Pitsch? Ist das nicht zu weit. Es ist schon spät und ich muss bald schlafen gehen. Aber wenn Mr. Beanstock dann schimpft, muss ich ihm leider sagen, dass du es so wolltest. Na dann los!“, rief sie und die beiden rannten davon.

Bronté wartete sicher schon an der großen Linde. Ihr Bruder hatte das Baumhaus fast fertig. Natürlich hatte er noch viele andere Aufgaben zu erledigen auf dem Hof, daher konnte er nicht die gesamte Zeit daran arbeiten. Aber es sah schon toll aus.

Als Luci die Brücke passieren wollte, saß dort ein Fremder auf dem Steingeländer und rauchte. Luci kannte ihn nicht. Sie wollte schnell an ihm vorbeigehen, da sie von Mr Beanstock die Regel bekommen hatte, nicht mit Fremden zu reden.

„Na kleine Lady, wohin denn so schnell?“, fragte der Mann.

„Warum wollen Sie das wissen?“, fragte Luci, obwohl sie es hätte besser wissen sollen.

„Ich frage mich, ob du aus dem großen Herrenhaus dort hinten kommst. Das ist aber ein sehr schönes Haus. Wohnst du dort?“

„Und wenn es so ist?“

„Ich bin Spezialist für das Restaurieren alter Wandteppiche. Da habt ihr sicher einige im Haus und ich frage mich, ob ich mir die Teppiche ansehen könnte?“

„Sicher nicht! Wir haben nur auf dem Fußboden Teppiche, Sir!“, rief Luci und lief mit Junior davon.

Dem Mann verging das Lächeln. *Dämliche Göre*, dachte er und sah dem Mädchen nach.

Das war unheimlich. Der Mann war unheimlich. Sollte sie Mr Beanstock davon berichten? Vielleicht sollte sie erst einmal etwas mehr über den Fremden herausbekommen. Dann könnte sie ihrem Pflegevater einen vollständigen Bericht geben. Das würde ihm sicher gefallen. Sie lief schneller. Bronté saß oben im Baumhaus. Ihre Beine schaukelten in der Luft.

„Wo bleibst du denn?“, wollte sie wissen. „Es ist schon zu spät zum Spielen. Ich muss bald rein.“

Tara konnte ich grad noch loswerden. Sie musste in die Wanne.“ Sie kicherte schadenfroh.

Luci band Junior unter dem Baum an. Schon einmal war er ihr entwischt, als sie oben im Baumhaus mit Bronté gespielt hatte. Das durfte ihr nicht noch einmal passieren. Dann kletterte sie über die neue Hühnerleiter nach oben.

„Watson, ich denke, wir haben einen neuen Fall“, sagte sie mit wichtiger Miene zu ihrer besten Freundin und verschränkte die Arme. Bronté grinste.

Am nächsten Tag beratschlagten die beiden Mädchen in der Schulpause die nächsten Schritte. Sie waren sich einig, dass der Mann nur im Pub abgestiegen sein konnte. Dort mussten sie mit ihren Untersuchungen beginnen.

Die beiden konnten am Nachmittag gerade noch schnell genug entkommen, bevor Tara sie im Baumhaus erwischte. Dann gingen sie zum Pub.

Sie waren keine zehn Meter entfernt, als sie den Fremden sahen. Er trat aus der Tür des Pubs und schlenderte zur Dorfmitte. Sie folgten ihm.

Dort sah er sich um und entschied sich scheinbar spontan, in die Apotheke zu gehen.

„Bronté, du musst ihm folgen. Mich kennt er, das wäre verdächtig. Versuch herauszubekommen, was er dort will. Schnell“, raunte Luci Bronté zu. Das Mädchen lief los, kam dann zurück und wollte wissen, was sie in der Apotheke tun sollte.

„Sieh dir einfach die feinen Kosmetiksachen an, die im Regal stehen und sag, du willst deiner Mutter etwas zum Geburtstag schenken. Mach schon, er ist schon im Laden.“

Bronté flitzte los.

Nach einigen Minuten erschien der Mann und ging in Richtung der Kirche weiter. Luci hatte sich hinter einem der dicken Bäume an der Straße versteckt. Dann erschien Bronté. Erst ging sie langsam, als sie aber den Mann hinter einer Ecke verschwinden sah, lief sie schnell.

„Das war seltsam. Er hat sich nach den Leuten hier im Dorf erkundigt. Er hat gesagt, dass er von einem Amt ist, wie hieß das gleich? Ein saristisches ... nein, das war so ein

scharistmatisches ..., ich krieg es nicht mehr hin. Also jedenfalls, er müsste sich über die einzelnen Häuser in Parsley Field informieren und wie viele Personen in jedem Haus leben und solche komischen Sachen.“

„Was hat der Apotheker gesagt?“

„Er war nicht da. Nur seine einfältige Tochter Pamela. Die hat er umschmeichelt, wie ein Brummer ein Schmalzbrot. Sie sei ja so hübsch und sie hier in diesem kleinen Dorf, das würde nicht passen. Die hat sich gedreht, wie ein Pfau. Jedenfalls hat sie bereitwillig alles ausgeplaudert, was er wissen wollte. Die hat gar nicht wieder aufgehört mit Plappern. Wer in welchem Haus wohnt. Ob es alleinstehende Frauen gibt, was die hier so zu tun haben und letztendlich hat er sich nach Parsley Manor erkundigt. Sie hat ihm alles erzählt. Wer bei euch arbeitet und ob jemand von den Dienstboten verheiratet ist. Igitt, dann hat er ihr die Hand geküsst. Ich habe gedacht, ich muss mich übergeben. Der hat auf der Hand rumgeschlabbert, wie unser Hofhund in seinem Wassernapf. Dann kam zum Glück Mrs Hoppleton.

Der Mann hatte es dann ganz eilig und ging. Mich hat niemand gefragt, was ich will.“

Luci überlegte.

„Los, ihm nach. Da stimmt etwas nicht mit dem Typen. Das kriegen wir raus. In die Kirche geht der bestimmt nicht.“

Die beiden Mädchen liefen los, immer darauf bedacht, dem Mann nicht zu nah zu kommen.

Er stand vor einem Cottage in der Kirchstraße. Es war ein wirklich sehr hübsches Cottage mit einem großen Garten dahinter. Die Fassade war weiß angeputzt und die Fenster in einem zarten Grün. An der linken Seite rankte wilder Wein bis zum Dach. Dazwischen leuchteten Rosensträucher. Der Fremde beugte sich zum Briefkasten. Wahrscheinlich sah er sich den Namen des Hausbesitzers an.

Die Mädchen standen hinter einem Busch und sahen ihm zu.

„Weißt du, wer dort wohnt?“, fragte Luci.

Bronté überlegte angestrengt.

„Da wohnt Miss Cornell. Ich habe mit Sammy mal Eier bei ihr abgeliefert. Sie ist schon alt. Sieht aber ganz passabel aus und war sehr nett.“

Sie hat mir Bonbons geschenkt“, erinnerte sich Bronté und ihre Zunge leckte über die Lippen bei dem Gedanken an das süße Zeug.

„Sieh mal, er klingelt bei ihr. Was der von ihr wohl will? Wir müssen näher ran“, sagte Luci.

Die beiden schlichen von Baum zu Baum und kamen dadurch zwar etwas näher, aber viel mehr würden sie nicht hören. Die Haustür öffnete sich und eine Dame in einer Gartenschürze erschien. Sie hatte Handschuhe an und einen Korb am Arm. Der Mann an der Gartenpforte setzte sein schönstes Lächeln auf und redete mit ihr. Zuerst machte sie ein Gesicht, als würde jemand versuchen, ihr etwas aufzuschwatzen, was sie nicht wollte. Dann hellte sich ihre Miene auf und sie zeigte mit einer weiten Geste ihrer Hand in ihren gepflegten Garten. Der Mann hörte nicht auf zu reden.

Das Gesicht von Miss Cornell wurde immer fröhlicher. Sie bekam rötliche Wangen und fühlte sich scheinbar furchtbar angetan, von dem, was der Mann erzählte.

Miss Cornell war eine zarte Person mit langem braunen

Haar, das sie zu einem Zopf gebunden trug. Das sah ziemlich altbacken aus, aber es war für sie einfach praktisch.

Sie lebte seit über zwanzig Jahren in Parsley Field. Als sie hier ankam und das, etwas heruntergekommene, Cottage kaufte, war sie voller Elan und machte aus dem Haus ein Schmuckstück. Einen Herrn gab es wohl nicht an ihrer Seite, aber sie schien genug Geld zur Verfügung zu haben. Sie war eine nette zurückhaltende Dame, die sich für den Ort engagierte. Für die Kirche und Pfarrer Wilson arrangierte sie an jedem kirchlichen Festtag den Blumenschmuck und sie war ein gern gesehenes Mitglied im Häkelclub des Nachbarortes Pilpots.

Inzwischen hatte Miss Cornell den Fremden hineingelassen. Die beiden flanierten durch den Garten und der Korb und die Gartenhandschuhe lagen verlassen auf dem Weg.

Bronté und Luci sahen sich fragend an.

„Wie sollen wir das rausfinden?“, wollte Bronté wissen.

„Wenn er gegangen ist, klingeln wir bei ihr und fragen einfach nach. Lass mich nur machen. Du merkst dir alles genau.“

Bronté nickte und die beiden ließen sich hinter dem Baum nieder. Es dauerte ewig. Die Kirchturmuhren schlug inzwischen schon siebzehn Uhr.

„Verdammt, hoffentlich kommt er gleich. Sonst bekomme ich Ärger mit Mr Beanstock“, flüsterte Luci.

In diesem Moment öffnete sich die Haustür und Miss Cornell geleitete den Fremden hinaus. Sie lachte und er schäkerte. Jetzt griff er sogar unter ihr Kinn und sagte etwas, was sie wieder zum Kichern brachte. Sehr seltsam.

Die beiden Kinder versteckten sich hinter dem Baum und warteten, bis der Mann an ihnen vorbeigegangen war. Er verschwand hinter der nächsten Ecke. Dabei piffte er ein fröhliches Lied. Scheinbar war für ihn alles bestens gelaufen.

Die Kinder liefen zu dem hübschen Cottage und klingelten. Freudestrahlend kam Miss Cornell aus der Haustür und richtete dabei ihre Bluse. Dann sah sie die Mädchen und ihre Miene wurde

ernst. Sie hatte wohl erwartet, dass der Mann zurückkam und wurde herb enttäuscht.

„Guten Tag, Miss Cornell!“, rief Luci. Bronté winkte ihr lächelnd zu.

„Was wollt ihr denn?“

„Wir sollen fragen, ob Sie etwas vom Bauernhof benötigen? Wir würden das gern für Sie besorgen“, erklärte Luci.

„Was hast du denn mit Bauer Pitsch zu tun? Bis du nicht die Kleine aus dem großen Haus?“

„Sie haben das ganz richtig erkannt, Miss Cornell. Ich helfe heute meiner besten Freundin Bronté.“

„Ich brauche im Moment nichts, aber ihr könnt die leeren Eierkartons mitnehmen. Kommt herein.“

Miss Cornell drehte sich um und ging am Haus vorbei zur hinteren Seite. Die Mädchen sahen sich grinsend an und folgten ihr.

„Sie sehen heute aber besonders hübsch aus, Miss Cornell, haben Sie vielleicht Geburtstag und erwarten netten Besuch?“, fragte Luci. Die

Dame blieb kurz stehen und sah Luci abschätzend an. Aber dann sprang sie auf die Schmeicheleien an.

„Ich habe mir die Haare etwas zurechtgemacht. Ihr müsst wissen, ich bekomme heute Abend Besuch. Ihr wisst vielleicht, dass ich mich sehr für meinen Garten und die darin lebenden Schmetterlinge interessiere. Und stellt euch vor. Vorhin war ein Vertreter der zoologischen Vereinigung der Lepidopterologen aus London hier. Ich hatte ja einmal einen Artikel über die Schmetterlinge in meinem Garten in einer Fachzeitschrift veröffentlicht und er interessiert sich brennend dafür. Ist das nicht fantastisch. Ein so netter Herr. Was ihn alles so interessiert hat. Oh ich muss mich sputen und das Abendessen vorbereiten und ich muss mich noch umziehen, einen Kuchen will ich auch noch backen, hier im Schuppen stehen die Eierkartons, nehmt sie und dann geht wieder, ich muss mich jetzt um andere Dinge kümmern ...“, die Dame hörte nicht auf zu plaudern. Die beiden Mädchen standen mit großen Augen da und konnten sie nicht bremsen. Dann war sie im Haus verschwunden.

Luci und Bronté griffen sich die Kartons und liefen zurück zum Bauernhof. Oben in dem Baumhaus, das langsam der Vollendung entgegen ging, saß Tara mit verschränkten Armen und sah sie böse an.

„Wo wart ihr, Mama hat mich mit Fragen ge-  
löchert. Ihr sollt mich doch mitnehmen. Ihr seid  
gemein.“

„Baw! Al – ped – nolwe!“, sagte Luci leise zu  
Bronté. Diese nickte verstehend.

„Aber Tara, wir waren nur bei einer Kundin  
und haben die alten Eierkartons abgeholt. Da un-  
ter dem Baum liegen sie noch. Siehst du? Das  
war ganz langweilig. Nächstes Mal nehmen wir  
dich wieder mit, versprochen“, erklärte Bronté.

Die kleine Tara sah hinab und erkannte, dass  
ihre Schwester wohl die Wahrheit gesagt hatte.

„Aber ihr sollt nicht in dieser Geheimsprache  
sprechen. Das ist auch gemein!“, rief sie.

Seitdem Luci den kleinen *Hobbit* von *Tolkien*  
gelesen hatte, versuchte sie ein paar Worte in  
Elbisch als Geheimsprache für sich und Bronté  
zu entwickeln. Es gelang ihr nicht immer, aber

Bronté hatte verstanden, dass sie nichts erzählen sollte und sonst Gefahr drohte.

Zu ihrem Glück rief Mutter Pitsch nach Tara. Sie musste rein. Sie zog ein Gesicht, machte sich aber schweren Herzens auf den Weg zu dem ungeliebten Bad.

Luci sah ihr nach und dann diskutierten die beiden, wie es weitergehen sollte.

„Wir müssen wissen, was da heute Abend passiert“, erklärte Luci. „Der Typ sagt ja niemals die Wahrheit. Der hat bis jetzt überall, wo er war, gelogen, dass sich die Balken biegen. Der kann nur Böses im Sinn haben.“

„Wie soll das gehen? Wenn mein Vater mitbekommt, dass ich nicht zuhause bin, gibt’s ein Donnerwetter. Du weißt ja, wie Tara aufpasst. Die wird mich sofort verpetzen.“

„Ist schon klar. Morgen ist Samstag. Die Schule fällt wegen des Feiertages aus. Wir treffen uns morgen wieder hier am Baumhaus. Ich bekomme das schon irgendwie raus. Lass mich mal machen.“

Die beiden kletterten vom Baum und Luci lief so schnell wie möglich nachhause. Als sie im Küchengarten ankam, erwartete sie eine Überraschung. Der fremde Mann saß mit Filomena Arbuckle in den Liegestühlen unter dem alten Apfelbaum und sie unterhielten sich. Filomena hatte rötliche Flecke auf den Wangen, wie vorher Miss Cornell, und zupfte ständig an ihrem Haar herum. Luci ging langsam weiter.

Noch hatten die beiden sie nicht gesehen.

„Aber genauso ist es gewesen, meine liebe Filomena. Ich fuhr im Orientexpress gen Süden und hatte den Koffer voller wertvoller Dinge. Was soll ich sagen, eine Bande Strauchdiebe überfiel mich in Istanbul und raubte mich aus. Mein Chef wird mich hinauswerfen, da bin ich sicher. Ich soll ihn in den nächsten Tagen in London treffen. Wie soll ich das erklären.“ Der Mann nahm ein Taschentuch aus seiner Hosentasche und tupfte über seine Augen.

„Es ist ein Drama. Aber jetzt will ich Sie nicht länger von Ihren Pflichten abhalten, meine Liebe. Treffen wir uns doch morgen zu einem Picknick.“

Was meinen Sie? Um vierzehn Uhr in dem Wäldchen neben der alten Klosterruine. Da ist es so romantisch. Ach bitte kommen Sie. Wir sind doch Seelenverwandte. Das habe ich sofort bemerkt, als sie mir von Ägypten erzählten“, sagte er und beugte sich über Filomenas Hand.

*Igitt, dachte Luci, der schlabbert ja wirklich jede ab.*

Er stand auf und entfernte sich. Noch einmal drehte er sich mit einer theatralischen Bewegung um und warf der Angebeteten einen Kuss zu. Dann strich er sich über das glänzende Haar. Luci verdrehte angewidert die Augen. Was war das nur für ein schleimiger Kerl? Aber nun wusste sie schon mehr. Er trieb hier ein ganz seltsames Spiel mit den Damen des Ortes. Aber wie war er an Filomena rangekommen? Das würde sie schon aus ihr herauskitzeln.

Jetzt musste sie sich erst einmal überlegen, wie sie heute Abend aus dem Haus kam, ohne bemerkt zu werden.

Es war leichter als gedacht.

Lucinda horchte angestrengt auf jedes noch so kleine Geräusch. Sie stand hinter der Tür ihres Zimmers. Ihr Nacken kribbelte, wenn sie daran dachte, dass Mr Beanstock sie erwischen könnte. Er hatte doch Ohren wie Funkantennen. Er war immer da, wenn sie etwas angestellt hatte und er wusste immer sofort alles.

Es war still. Die anderen waren zur Ruhe gegangen. Mr Beanstock hatte seinen letzten Rundgang beendet und wie an jedem Abend kurz in ihrem Zimmer nachgesehen, ob sie artig unter ihrer Decke schlief. Das war für Luci kein Problem. Sie lag ganz ruhig atmend da und hielt ihren alten Teddy im Arm. Der Butler hatte leise die Tür geschlossen und war in sein Zimmer gegangen. Luci wartete noch eine gute halbe Stunde. Dann schlich sie davon.

Durch die Tür konnte sie nicht gehen, es war alles abgeschlossen. Als sie einmal Gonzales gefragt hatte, ob er ihr zeigen würde, wie man mit einem Dietrich umgeht, hatte er nur ausgiebig gelacht. Also musste ein Fenster her.

Luci kletterte aus dem Fenster im Speiseraum und lehnte es danach wieder so an, dass es nicht

auffiel. Dann lief sie wie der Blitz nach Parsley Field.

Hoffentlich ist der Kerl noch bei Miss Cornell, sonst war alles vergebens.

Als sie das Haus erreichte, brannte dort noch Licht und sie hörte Stimmen aus dem Garten. Dazwischen das helle Lachen von Miss Cornell. Luci kletterte leise über den niedrigen Zaun und schlich hinter das Haus. Gut, dass sie bereits am Nachmittag hier gewesen war. So kannte sie den Weg.

Vorsichtig lugte sie um die Hausecke.

Da saßen die beiden. Der Kerl hielt die Hand von Miss Cornell und grinste wie ein Honigkuchenpferd. Miss Cornell hatte sich richtig schick zurechtgemacht. Sie trug ein schönes Baumwollkleid mit kleinen rosa Röschen, passende rosa Pumps und ihr Haar lag in weichen Wellen um ihren Kopf.

„Meine liebe Prunella“, sagte der Kerl.

*Prunella*, dachte Luci, *was ist das denn für ein komischer Name*. Wenn sie das Bronté erzählen würde. Sie hielt sich schnell die Hand vor den Mund, um nicht loszuprusten.

„Ich kann Ihnen gar nicht genug für diese Einladung danken. Hätte ich doch niemals eine so kenntnisreiche Schmetterlingsliebhaberin hier erwartet. Ihr Garten ist ja ein Anziehungspunkt für die geflügelte Welt. Wunderschön, so wie sie selbst, meine Liebe“, sagte der Mann und grinste weiterhin.

Was erzählt der für einen Unsinn, fragte sich Luci, sie ist zwar eine nette Person, aber eine Schönheit wohl sicher nicht. Was will der Mann von Miss Cornell nur? Und Filomena hatte er etwas von dem Orientexpress erzählt. Der Tochter des Apothekers wiederum erzählte er etwas von einem komischen Amt, in dessen Auftrag er hier sei. Und ihr selbst hatte er etwas von Wandteppichen vorgelogen. Das wurde ja immer verzwickter.

„Wie kann ich Sie bei Ihrem Buch unterstützen, lieber Felix? Bitte sagen Sie mir, was ich tun kann?“, flötete Miss Cornell und schenkte dem Mann, mit einem flotten Aufschlag ihrer Augenlider, Wein nach.

„Das wird sich zeigen, meine liebe Prunella, wir sprechen morgen über UNSER Projekt“, erklärte er und stieß mit ihr an. Das Unser hatte er betont.

Was denn nun für ein Projekt? Es wurde immer verworrener. Luci überlegte, ob sie nicht morgen sofort Mr Beanstock informieren sollte. Aber sie wollte ihm doch mehr Ergebnisse liefern. Ihre Absicht war doch, einmal bei einem seiner Kriminalfälle zu helfen. Also was war der nächste Schritt? Luci dachte an den Pub. Der Mann war dort abgestiegen. Dort würde sie den richtigen Namen erfahren. Sie brauchten eine Ablenkung für den Wirt Sean. Sie überlegte angestrengt, während sie sich wieder auf den Heimweg machte. Da kam ihr ein Gedanke. Tara müsste helfen.

Auf Parsley Manor ahnte niemand etwas von dem nächtlichen Ausflug. Nur der graue Kater Mortecai sah das Mädchen zurückschleichen. Er saß auf der hinteren Küchengartenmauer und beobachtete Luci mit halb geschlossenen Augen. Luci sah ihn und hielt einen Finger an ihren Mund.

„Du wirst mich doch nicht verraten, oder?“

Mortecai verstand die Aufregung nicht. Was war so schlimm daran, wenn man in der Nacht auf die Pirsch ging? Er machte das dauernd. Versteh einer die Menschen.

In ihrem Zimmer setzte sie sich an den Tisch am Fenster, nahm eines ihrer Hefte zur Hand und notierte die bisherigen Erkenntnisse. Das war gar nicht so wenig.

Als Luci endlich in ihrem Bett lag, schlug die Uhr eins.

Sie gähnte. Morgen war ein anstrengender Tag.

Sean O`Donoghue, der Wirt des *Jack O`Lantern*, stand in der Küche und diskutierte mit der alten Donna. Schon wieder.

Es ging um den neuen Gast aus Zimmer drei. Donna beschwerte sich, dass er sie heute Morgen nicht ins Zimmer gelassen hatte. Sie wollte das Bad saubermachen und er hatte sie hinausgeschmissen. So sagte es die alte Donna. Sean wusste natürlich, dass sie sich immer ihre eigene Philosophie zurechtlegte. Wahrscheinlicher war,

dass sie gar nicht an das Säubern der Bäder gedacht hatte.

Aber Sean hielt sich da zurück. So eine gute Köchin wie Donna würde er niemals wiederbekommen.

„Mr Fogg hat sich nicht beschwert, also lassen wir es dabei“, brüllte Sean so laut, dass die Scheiben klirrten. „Wenn dieser Vertreter für Duschvorhangringe etwas sagt, dann frage ich ihn, ob er schon mal in achtzig Tagen um die Welt gereist ist.“ Daraufhin schütteten die beiden sich ausgiebig aus und ihr Lachen war sicher noch im Nachbarort zu hören.

Unter dem offenen Küchenfenster sahen sich die drei Mädchen grinsend an. Sie brauchten gar keine Ablenkung mehr, es hatte auch so geklappt. Schnell krabbelten sie hervor und machten sich auf den Weg zurück nach Parsley Manor. Luci wollte die Zofe Filomena aushorchen. Dafür brauchten sie die kleine niedliche Tara.

Wie erwartet stand Filomena im Hauswirtschaftsraum und bügelte eines ihrer eigenen Kleider.

Davon hatte sie heute Morgen gesprochen, als es darum ging, was jeder am heutigen freien Sonntag, tun wollte. Wohin sie mit diesem Kleid wollte, hatte sie aber geflissentlich verschwiegen. Luci wusste es besser. Sie wollte nur noch herausbekommen, was er ihr versprochen hatte. Miss Cornell hatte der Kerl, der sich Mr Fogg nannte, ja Ruhm und Ehre in der Schmetterlingswelt vorgegaukelt. Der Name war ja lächerlich. Luci kannte das Buch von Jules Verne sehr gut. Dieser Kerl war sicher kein Phileas Fogg.

Bronté hatte Tara genau instruiert.

„Du gehst sofort zu Miss Arbuckle und heulst ihr vor, du bist hingefallen und dir sei furchtbar schlecht.“

Tara holte tief Luft und dann hielt sie die Luft an. Nach kurzer Zeit lief ihr Kopf rot an und Tränen kullerten aus den Augen. Die beiden Mädchen sahen ihr staunend zu.

„Das ist eine unglaubliche Gabe, Tara, das müssen wir uns merken“, meinte Luci und schob die Kleine in den Raum zu Filomena. Die sah die Bescherung und kam angelaufen.

„Was ist dir denn passiert, du armes Ding“, rief sie und nahm Tara in den Arm.

Es war dreißig Minuten vor vierzehn Uhr. Also würde Filomena sich eilen müssen, wenn sie zu ihrer Verabredung pünktlich sein wollte. Tara heulte unsagbar gut. Die Zofe holte einen Lappen, feuchtete ihn an und wischte ihr die Tränen fort.

„Was habt ihr mit dem armen Kind gemacht?“, fragte sie anklagend die anderen.

„Sie ist gestürzt. Wir wollten doch zur alten Klosterruine laufen und sie ist auf dem Weg hingefallen. Da dachten wir, gehen wir lieber zurück und zeigen sie mal Mr Beanstock.

Es könnte ja etwas Schlimmes sein“, erklärte Luci.

Filomena war bei der Erwähnung der Kloster-  
ruine rot angelaufen.

„Da solltet ihr sowieso nicht spielen. Das ist zu gefährlich.

Ich habe noch etwas vor und denke es geht der Kleinen wieder gut.“

„Haben Sie es denn eilig Miss Arbuckle?“

„Ich habe eine Verabredung und bin spät dran. Umziehen muss ich mich auch noch. Nun geht schon.“

Luci bemerkte die Brieftasche neben ihrer Handtasche. Daraus lugten Geldscheine hervor. Eine ganze Menge Scheine schienen das zu sein. Luci wusste, dass die Zofe seit langer Zeit Reisepläne machte. Sie wollte die Welt sehen und hatte gespart. Bis jetzt hatte das Geld im Safe des Hauses gelegen. Sie musste Mr Beanstock gebeten haben, es ihr zu geben. Was wollte sie nun mit dem vielen Geld tun? Sie mussten ihr zur Ruine folgen, das stand fest.

Die drei Mädchen gingen aus der hinteren Tür in den Küchengarten und dann liefen sie wie der Blitz über die Brücke. Links folgten sie dem Weg, der am Ende zum *Rosebud* Hotel führte. Auf halben Weg dorthin war die alte Ruine. Es war ein beliebter Treffpunkt der Dorfjugend. Neben einigen verfallenen Mauern stand nur noch der Altar in der Mitte, vollkommen überwuchert von wildem Wein und Efeu. Bunte Wiesenblumen und ein riesiger blühender Wildrosenbusch

verwandelten die Ruine in ein romantisches Schloss.

Die drei Mädchen näherten sich vom Fluss her der Ruine. So hofften sie, nicht gesehen zu werden. Am Altar stand dieser Mr Fogg und rauchte. Neben ihm stand ein Korb, aus dem eine Flasche Wein herauslugte. Es dauerte nicht lange, da kam Filomena gelaufen. Sie hatte sich wirklich besonders hübsch zurechtgemacht. Mit einer galanten Geste griff der Mann nach ihrer Hand und küsste sie.

Die drei Mädchen drehten sich angeekelt weg.

„Igitt“, raunte Tara.

„Ich werde jeden Jungen boxen, der versucht mich abzuschlabbern, das könnt ihr mir aber glauben“, flüsterte Luci.

Inzwischen lag vor dem alten Altar eine karierte Decke und die beiden Turteltauben saßen mit einem Glas Wein darauf. Daneben lagen ein Laib Brot und etwas Käse.

„Gute Vorbereitung, Mr Fogg“, raunte Luci.

Sie konnten kaum verstehen, was die beiden erzählten. Aber dem Gesicht Filomenas nach, ging

der Kerl ihr mal wieder ordentlich mit Komplimenten um den Bart.

„Wir müssen näher ran. Ich verstehe kein Wort“, sagte Bronté.

Vorsichtig schlichen die drei Mädchen zu einem der dicht gewachsenen Rosenbüsche. Sie hockten sich dahinter und nun konnten sie der Unterhaltung besser folgen.

„Es ist ein Jammer. Ich wollte doch in der nächsten Zeit eine größere Reise planen. Nun muss ich sicher erst einmal den Schaden begleichen, den diese Räuber angerichtet haben. Ich habe gestern mit meinem Chef in London telefoniert. Entlassen wird er mich nur nicht, wenn ich zahle. So gehen die schönsten Pläne dahin. Du verstehst mich so gut, meine Liebe. Ich hätte dich auf der Stelle mitgenommen“, säuselte der Kerl Filomena ins Ohr.

„Sie sind schon beim du angekommen“, meinte Luci leise.

„Oh, Felix, ich würde auf der Stelle mit dir kommen. Wohn fahren wir zuerst?“, sagte Filomena und sah dem Kerl tief in die lügenden Augen.

„Ich hatte gedacht, wir nehmen das Schiff nach Amerika. Danach bereisen wir die USA und in Südamerika sehen wir uns den Zuckerhut an. Zurück in Europa wäre doch Paris eine gute Wahl, danach Wien, Budapest und natürlich mit dem Orientexpress nach Istanbul.“

„Das wäre ja wunderschön. Ich werde sicher von Lady Fedora freigestellt für diese Reise.“

„Meine liebe Filomena. Wenn ich meinen Chef bezahlt habe, bleibt nicht mehr sehr viel übrig. Leider wird dann aus den Plänen wohl nichts.“

Er griff doch tatsächlich in seine Tasche, holte ein Taschentuch heraus und tupfte an seinen trockenen Augen rum. Das konnte Tara aber besser.

„Auweia, sie wird ihm doch nicht ihr ganzes Geld geben?“, flüsterte Luci. Nun wurde ihr langsam klar, was der Kerl vorhatte. Er schleimt alleinstehende Frauen so lange voll, bis sie ihm ihr Geld überließe. Was für ein mieser Trick? Jetzt könnte man Mr Beanstock brauchen. Aber dann wäre die arme Filomena hier aufgeschmissen.

„Was wollen wir nur tun?“, fragte Bronté.

Luci dachte angestrengt nach. Dann sah sie ihre Freundin lächelnd an und beide sahen grinsend

zu Tara. Die fühlte sich plötzlich nicht mehr sehr wohl in ihrer Haut und wollte schon davonlaufen. Aber ihre Schwester hielt sie fest.

„Wenn du immer dabei sein willst, musst du auch etwas dafür tun“, erklärte sie ihr. Tara schaute furchtsam.

„Es ist gar nicht schlimm. Wir müssen es nur soweit treiben, dass Filomena aufgescheucht wird und nachhause geht. Dann müssen sie sich noch einmal treffen. Er will doch von Ihr das Geld haben und so bekommen wir Zeit zum Handeln.

Du rennst jetzt an den beiden vorbei, stellst dich mit dem Gesicht zum Altar und fängst an zu zählen. So als ob wir suchen spielen würden, verstehst du?“, erklärte Luci leise.

Tara nickte. Das war wirklich nicht so schlimm. Sie rannte los.

Filomena und der vermeintliche Felix hatten ihre Gesichter gerade einander zugeneigt, um sich leidenschaftlich zu küssen.

Da brach aus dem Busch Tara hervor und rannte zum Altar. Verdutzt sahen sich die beiden auf der Decke an.

Tara begann zu zählen. Sie konnte leider erst bis zehn zählen. Also begann sie nach der zehn einfach immer wieder von vorn. Luci und Bronté kicherten. Dann liefen sie ihr nach. Luci berührte mit der Hand Taras Schulter und lief dann mit ihrer Freundin immer rund um den Altar herum. Filomena wurde schwindlig. Niemand sollte wissen, dass sie sich hier allein mit einem Mann traf. Was sollte sie tun? Sie sprang auf, griff nach Jacke und Tasche und wollte gehen. Der Kerl war ebenfalls aufgesprungen. Er fuchtelte erzürnt mit seinen Armen und wollte die Kinder verscheuchen. Aber Filomena flüsterte ihm etwas ins Ohr. Dann lief sie, so schnell sie ihre Füße in den halbrecherisch hohen Pumps trugen, davon in Richtung Parsley Manor.

Was hatte sie ihm gesagt?

Luci hatte es im Eifer des Gefechtes nicht gehört.

Aber sie vermutete, dass die Zofe mit ihm einen Treffpunkt vereinbart hatte.

Das galt es zu verhindern.

So schnell wie die Kinder gekommen waren, verschwanden sie im Gebüsch.

Der Mann wollte gerade eine boshafte Schimpftirade loswerden, bemerkte aber, dass er ganz allein in der Ruine stand. *Was war in diesem vermaledeiten Kaff eigentlich los*, überlegte er. Aber er hatte ja mehr als ein Eisen im Feuer. Wieder ganz zufrieden mit sich, schlenderte er mit seinem Korb zurück zum Pub.

Luci und die beiden Pitsch Kinder rannten, als ob ein böser Hund hinter ihnen her sein würde. Erst am Baumhaus hielten sie keuchend an. Bronté warf sich schwer atmend in das Gras unter der alten Linde. Luci kletterte über die Hühnerleiter nach oben und setzte sich im Schneidersitz auf die Plattform.

Samy, der große Bruder der beiden Schwestern, konnte sehr gut mit Holz, Hammer und Nagel umgehen. Er wäre sicher auch ein exzellenter Tischler geworden. Die Plattform, ganze fünf Yards hoch, war groß genug, um zu dritt hier zu sitzen. Er hatte dahinter ein Zimmer eingebaut mit einem Fenster und einer Tür. Bronté hatte große Kissen nach oben geschleppt und Gardinen an dem Fenster angebracht. Daneben hing eine

Strickleiter, mit der man noch höher hinauf klettern konnte. Von dort oben war es möglich, bis nach Parsley Manor zu sehen. Mrs Pitsch hatte zwar Bedenken angemeldet, wegen der Höhe, aber Sammy hatte überall Geländer und Netze angebracht. Die Kinder versprachen vorsichtig zu sein.

Luci saß dort oben und schrieb ihre Erkenntnisse in das Heft. Tara kam hinauf und setzte sich neben sie. Dann gähnte sie ausgiebig, legte sich auf eins der großen Kissen im Baumzimmer und war nach ein paar Minuten eingeschlafen.

Luci kletterte über die Strickleiter weiter nach oben. Sie war nun über den Dächern des Ortes. Aufmerksam sah sie sich um. Da lief Mr Fogg, Felix oder wie er sonst noch hieß.

„Er ist auf dem Weg zu Miss Cornell“, rief Luci nach unten. Bronté beschattete ihre Augen mit der Hand. Die Sonne schien durch das Blätterdach und blendete sie.

„Willst du da auch noch hin? Sollten wir nicht Mr Beanstock informieren?“, fragte Bronté und seufzte.

„Aber die arme Miss Cornell. Wir müssen sie beschützen. Los komm schon“, sagte Luci und kletterte auf den Boden zurück. Tara ließen sie schlafen. Die Kleine hatte genug Aufregung für einen Tag.

Als sie die Straße an der Kirche erreichten, war von dem Mann nichts zu sehen. Er musste bereits im Haus sein.

„Was sollen wir nun tun? Willst du es genau wie bei der Klosterruine machen und ihn aufschrecken?“, fragte Bronté.

„Ich glaube nicht, dass das noch mal klappt.“ Sie überlegte. Dann kam ihr eine Idee.

„Komm mit, ich weiß, was wir tun.“

Luci lief durch die Pforte auf den Kirchhof, vorbei an den Gräbern und zum Pfarrhaus. Sie klopfte an der Tür und betete, dass nicht die Haushälterin aufmachte. Mit ihr würde der Plan nicht funktionieren. Aber sie hatten Glück.

Pfarrer Wilson selbst öffnete die Tür.

„Na ihr beiden, was führt euch denn zu mir?“, fragte er.

„Herr Pfarrer, Sie müssen uns ganz dringend helfen. Ich fürchte, Miss Cornell ist in Gefahr.“

Sie sollten zu ihr gehen und nachsehen. Wir haben beobachtet, wie ein Mann sich dort drüben eingeschlichen hat. Wir machen uns furchtbare Sorgen um die arme Miss Cornell!“, rief Luci und machte ein trauriges Gesicht. Bronté nickte dazu eifrig mit dem Kopf.

Pfarrer Wilson schien erst einmal nicht so überzeugt, aber als Luci dann in den schlimmsten Farben schilderte, wie der Mann über den Zaun geklettert und sich an der Haustür zu schaffen gemacht hatte, lief er dann doch los.

„Ihr wartet hier. Ich werde nachsehen und komme gleich wieder.“ Der Pfarrer machte sich mit langen ausgreifenden Schritten auf den Weg. Es war ja gleich gegenüber.

Luci und Bronté folgten ihm natürlich und sahen, wie er an der Haustür klopfte und durch die Fenster schaute.

Miss Cornell öffnete und sah den Pfarrer erstaunt an. Dann redete der Herr Pfarrer auf sie ein. Nach einer ganzen Weile lachten die beiden. Aber Luci hatte erreicht, was sie wollte. Der Kerl kam aus dem Haus, reichte dem Pfarrer die Hand und war dann schneller verschwunden, als man

Amen in der Kirche sagen konnte. Miss Cornell sah zwar traurig aus, aber sie war erst einmal in Sicherheit. Das genügte Luci.

Als der Pfarrer zurückkam, berichtete er, dass es wohl ein Missverständnis gegeben hatte und sie sich nicht mehr ängstigen bräuchten. Die Mädchen machten einen artigen Knicks und rannten, als ob drei dunkle Teufel hinter ihnen her wären, zurück zum Baumhaus.

„Was willst du nun tun? Es ist wirklich Zeit, Mr Beanstock einzuweihen, meinst du nicht auch, Luci?“

„Du hast sicher recht, wir haben ja auch eine Menge Informationen gesammelt. Ich gehe nach Hause und spreche gleich mit ihm“, erklärte Luci. Bronté wollte gern mitkommen, aber ihre Mutter hatte sie gesehen und sie sollte ihr bei den Hühnern helfen. Tara schlief immer noch und hatte nichts mitbekommen von dem Drama.

Es gab nur den einen Weg nach Parsley Manor. Luci musste über die Brücke und dann nach links zum Haus.

Was sie aber dann sah, ließ fast ihr Herz aussetzen. Auf der Brücke saß dieser Mann, rauchte

und schien auf etwas zu warten. Sie bekam Angst. Wartete er etwa auf sie? Sollte sie zurückgehen?

Nein, nicht Lucinda Parish, das konnte er vergessen. Sie hatte Damen vor einer Dummheit bewahrt und sie war stolz darauf.

Mit festem Schritt ging sie auf die Brücke zu, sah nicht links und nicht rechts und war schon ziemlich weit gekommen, als der Mann sich ihr in den Weg stellte.

„Du kleine Mistkröte. Was denkst du, wer du bist und was meinst du eigentlich, dass ich nicht mitbekomme. Ich habe dich gestern Abend gesehen in der Kirchstraße. Das hast du wohl nicht erwartet? Wir werden uns jetzt mal beide etwas unterhalten!“, sagte er laut und griff nach Lucis Arm.

Bevor Luci schreien konnte, sauste plötzlich ein dicker Stock auf den Kopf des Mannes nieder. Er sackte sofort zusammen und blieb bewusstlos liegen.

Luci blickte sich hektisch um. Sollte dieser Kerl einen

Komplizen haben? Dann war es aus mit ihr. Leben Sie wohl lieber Mr Beanstock. Leb wohl schönes Leben auf Parsley Manor. Nachdem er seinen Nebenbuhler beseitigt hatte, würde nun das störende Element in Form Lucindas umgebracht werden.

Aber sie täuschte sich gewaltig.

Da stand ihr Retter in der Not, ihr Pflegevater Beanstock mit hochrotem Kopf und einen Knüppel in der Hand. Dahinter kam Gonzales gelaufen. Der Wagen stand vor der Brücke. Sie waren vor einer Stunde nach Pilpots gefahren, um Käse vom dortigen Händler abzuholen. Bauer Pitsch lieferte die Milch und die Molkerei in Pilpots machte daraus stinkenden und weniger stinkenden Käse.

Bereits von Weitem hatten sie gesehen, dass Luci mit diesem Mann Probleme hatte. Gonzales drückte das Pedal durch und kaum hielt er, sprang Beanstock aus dem Wagen, griff sich einen Knüppel und schlug zu.

Luci lief zu ihm und umarmte ihn aufatmend.

„Was ist hier los? Was will dieser Mann von dir? Hat er dir wehgetan?“, fragte atemlos Beanstock.

Gonzales hatte den Mann inzwischen gegriffen und hielt ihn fest umklammert.

„Wir sollten ihn sofort zur Polizei bringen, Mr Beanstock. Dann muss ich nicht alles zweimal erzählen“, erklärte Luci etwas kleinlaut. Das würde später sicher ein Donnerwetter geben. Aber die beiden Damen waren vom Haken und der Mann würde bestimmt eine Strafe bekommen.

Also verfrachteten sie den leblosen Mann in den Wagen und fuhren zur Polizeistation. Gonzales war sehr froh, dass er mit dem Defender gefahren war. Der gute Bentley wäre viel zu schade für diesen Banditen gewesen.

Als sie die Polizeistation betraten, sah Constable Donegal von seinen Notizen auf. Er kam hinter dem Tresen hervor und griff mit zu. Felix alias Phileas Fogg alias wer weiß den Namen schon, war zu sich gekommen und wehrte sich nach Kräften. Luci machte vorsichtshalber einen Schritt zur Seite. Die Angst steckte ihr noch in den Knochen.

Alarmiert von dem Lärm riss Inspector Greenwood seine Bürotür auf und fragte, was hier los war.

Beanstock erklärte ihm die Situation und den Angriff auf Lucinda.

„Constable, Sie bringen den Verdächtigen in die Zelle. Dann kommen Sie zum Protokoll schreiben. Soll er sich erst mal beruhigen. Die anderen kommen mit mir“, erklärte der Inspector. Donegal griff sich den wehrhaften Mann und beförderte ihn in die Zelle.

„Ich habe nichts getan! Ich wollte mich nur mit dem netten Kind unterhalten! Sie müssen mir das glauben! Sie können mich hier nicht festhalten! Ich habe Anwälte!“, brüllte der Mann aus der Zelle dem Constable hinterher.

Im Büro des Inspectors saßen die anderen und Luci nahm ihr Heft aus der Hosentasche, schlug es auf und begann zu erzählen. Beanstock sah die vielen vollgeschriebenen Seiten. *Was hat sie nur angestellt*, dachte er.

Sie berichtete von ihrem ersten Verdacht, als sie den Mann auf der Brücke getroffen hatte und er sie ausfragen wollte über Parsley Manor. Dann

erklärte sie, was ihre Freundin in der Apotheke mitgehört hatte. Sie erzählte von Miss Cornell, dem schleimigen Mann und seinen Lügen. Dann erzählte sie, mit einem ängstlichen Seitenblick zu ihrem Pflegevater, von Filomena Arbuckle, den neuen Lügen des Mannes, dem Geld, das die Zofe ihm wohl geben wollte und dem Vorfall an der Ruine. Was sie für sich behielt, war, ihr nächtlicher Ausflug nach Parsley Field.

„Er ist also im Pub abgestiegen unter dem Namen Phileas Fogg? Sehr einfallsreich und ganz schön dumm. Fast jeder kennt doch das Buch von Jules Verne. Bei den Damen nannte er sich Felix. Einmal war er ein Schmetterlingskenner, dann ein Weltreisender, ein Spezialist für Wandteppiche und bei Pamela Hoppleton stellte er sich als amtlicher Vertreter des statistischen Amtes vor“, fasste der Inspector zusammen.

„Ach so, *statistisches* Amt! Bronté hatte das nicht richtig verstanden“, rief Luci dazwischen.

Constable Donegal schrieb wie ein Besessener alles auf seinen Block.

Der Inspector räusperte sich und sah in die Runde.

„Das ist ja mal wieder eine schöne verzwickte Geschichte. Ich denke, Luci, du verdienst einen Orden. Wir haben hier wahrscheinlich einen sogenannten *Gaslighter* vor uns. Es sind sehr oft Männer, die sich an alleinstehende einsame Damen heranmachen, diese manipulieren und versuchen von ihrem gewohnten Umfeld zu isolieren. Das geht so lange, bis sie genug aus ihren Opfern herausgepresst haben. Dann verschwinden diese Verbrecher auf nimmer Wiedersehen meistens mit den gesamten Ersparnissen der armen Frauen. Es gab schon Vorfälle, wo Damen ihr Haus verpfändet haben, um an Geld zu kommen oder ihre Aktien veräußerten.“

„Sehen denn Freunde und Angehörige nichts von dem Drama?“, fragte Beanstock.

„Oh, manchmal sehen sie schon, was mit den Damen passiert. Aber auch dafür hat der Mann eine Ausrede. Er ist so extrem manipulativ, dass die einsamen Damen alles glauben und meinen, man wäre neidisch auf ihr Glück.“

„Sind das denn immer nur Männer, die so etwas versuchen?“, fragte nun Gonzales.

„Sie haben recht. Es gab auch Fälle, wo Frauen am Werk waren und reiche Herren ausgenommen haben bis zum letzten Hemd. Aber es sind doch meistens Männer. Eben *Gaslighter*. So werden sie im Volksmund genannt.“

Es wurde einen Moment still im Büro. Beanstock hielt immer noch Lucis Hand ganz fest. Es hatte ihm einen gewaltigen Schrecken eingejagt.

„Kommt dieses Wort zufällig von dem Theaterstück *Gaslight* von Patrik Hamilton? In dem Stück geht es um einen narzisstisch veranlagten Mann, der eine Frau bis an den Rand des Wahnsinns treibt, um an ihr Vermögen zu kommen.“

Inspector Greenwood nickte zustimmend.

„Ich werde mit Sean O`Donoghue sprechen und sehen, ob in seinem Zimmer etwas Brauchbares zu finden ist. Dann muss ich natürlich Miss Cornell befragen und leider auch Miss Arbuckle. Die Damen werden einen furchtbaren Schock bekommen. Aber es muss sein. Ich hoffe, sie zeigen sich kooperativ. Viele geschädigte Damen schämen sich nach solchen Erfahrungen und gehen niemals damit an die Öffentlichkeit. Durch deine

Aufmerksamkeit, Luci, haben sie nur den Verlust ihrer Ehre zu beklagen.“

„Bronté hat mir geholfen“, erklärte Luci und erwähnte lieber nicht, dass auch die kleine Tara mit dabei war. Hoffentlich sagte Filomena nichts darüber. Das würde Riesenärger mit Mrs Pitsch geben.

Inspector Greenwood begleitete sie hinaus.

„Du bist wirklich das geborene Patenkind für Mr Beanstock, Luci. Aber ich bitte dich, genauso wie deinen Pflegevater, haltet euch aus Ermittlungen heraus. Es ist gefährlich, wie wir heute sehen mussten. Nun ab nachhause. Du hattest genug Aufregungen für einen Tag. Ich komme in den nächsten Tagen nach Parsley Manor. Bin gespannt, was ich von Scotland Yard über den sauberen Kerl erfahren werde. Zumindest den richtigen Namen.“

Beanstock, Luci und Gonzales stiegen in den Wagen und fuhren ab. Der Inspector winkte ihnen nach.

Vor dem Eingang zum Haus warteten Lady Fedora, Sir Percival und die gesamte versammelte

Dienstbotenmannschaft, Filomena fehlte. Sie saß in ihrem Zimmer und heulte erbärmlich.

Beanstock sah Gonzales fragend an. Hatten Sie sich so sehr verspätet, dass man sich im Haus Sorgen gemacht hatte? Er hoffte, der Käse wäre nicht in der sommerlichen Wärme zerlaufen.

Als Gonzales den Wagen stoppte, öffnete Lady Fedora sofort die hintere Wagentür und half Luci beim Aussteigen. Dann umarmte sie das Mädchen minutenlang. Die anderen umringten das Kind und tätschelten ihr den Kopf. Luci sah Mr Beanstock mit großen Augen an. Sie verstand nicht, was hier los war. Dann klärte Sir Percival endlich alles auf.

„Constable Donegal hat angerufen und uns alles erzählt. Da hat das Mädchen aber ein Abenteuer erlebt.“ Er sah mit erhobenem Zeigefinger zu Luci.

„So einen Schreck darfst du uns nie wieder einjagen, mein Kind. Das halten unsere Nerven nicht aus.“

Mrs Argyle nahm Luci an die Hand und sah sie sich von oben bis unten an.

„Da braucht aber jemand ein ausgiebiges Bad.“

Sie ging mir ihr ins Haus und verschwand in der Dienstbotenetage. Luci hatte ein trauriges Gesicht gezogen.

Erstens, weil sie von den anderen wegmusste und zweitens, weil sie an ihre Freundin Bronté denken musste. Wenn der Constable dort auch angerufen hatte, dann gute Nacht, Marie. Das würde einen riesengroßen Krach geben.

Am Abend, nach dem Abendessen, saßen Luci und Beanstock im Küchengarten und unterhielten sich. Beanstock redete dem Mädchen ins Gewissen. Er konnte ihre Neugier schon gut verstehen, ihm ging es ja genauso, aber sie war ein Kind. Wie schnell sie in Gefahr geraten konnte, hatte man heute gesehen.

Aber er würde sie nicht bestrafen. Sie hatte es gut gemeint.

Mr Phileas Fogg alias Felix alias wer wusste das schon, wurde nach einer Woche im Gefängnis von Parsley Field, nach London überführt und unter seinem richtigen Namen Roger Marywether angeklagt.

Man konnte ihm nicht nur die versuchten Schwindeleien in Parsley Field nachweisen, sondern ihm noch in fünfundzwanzig weiteren Fällen den Prozess machen. Geschädigte Damen meldeten sich in den nächsten Wochen und Monaten und somit stieg das Verbrechenskonto dieses Schurken ins Unermessliche. Er hatte in allen Teilen Großbritanniens und Europas sein Unwesen getrieben und Damen um ihre Ersparnisse gebracht. Die Dunkelziffer dürfte höher sein, denn viele der Geschädigten meldeten sich aus Scham nicht bei der Polizei.

Interessant für die Justiz Ihrer Majestät wurde es, als sich zwei Damen meldeten, die nachweislich mit Mr Marywether verheiratet waren. In einem der Fälle war die Dame bereits seit zehn Jahren verheiratet und hatte ein Kind aus dieser Ehe. Im Verlauf des Prozesses kamen immer mehr Details zutage.

Ein schönes Erlebnis stand dem Frauenverführer und Heiratsschwindler noch bevor, als er eines Tages erneut aus dem Staatsgefängnis zum Prozessort gebracht werden musste.

Eine Horde wildgewordener Frauen hatte sich scheinbar verabredet und fiel über den ahnungslosen Roger Marywether her. Das war ein Gemetzel. Es gab ordentlich blaue Augen, blaue Flecke und einen gebrochenen Finger. Der Angeklagte heulte wie ein Baby und versteckte sich hinter den grinsenden Beamten.

Wahrscheinlich war ihm durch diese Aktion, der Spaß am Manipulieren und Betrügen von unbescholtenen einsamen Frauen, auf ewig vergangen.

Wer konnte das sagen.

Und alles, weil ein kleines aufmerksames Mädchen mit viel Fantasie und Mut nicht aufgeben wollte und ihn zur Strecke gebracht hatte. Roger Marywether schämte sich zum ersten Mal im Leben.

*...Dir hat die Geschichte mit Lucinda gefallen?  
Auf der nächsten Seite erfährst du mehr...*



Lucinda taucht auch in den Beanstock Krimigeschichten auf (Ab Band 2: „Das Gänseblümchenkomplott“) und bringt dort das Leben von Beanstock und den Bewohnern von Parsley Manor ordentlich durcheinander. Auch wenn es Beanstock nicht immer zeigt, Lucinda ist ihm sehr ans Herz gewachsen.

Alle Bücher sind als signierte Taschenbücher erhältlich in meinem Online Shop unter <https://awbenedict.de/shop>

Mit dem Gutscheincode „Beanstock10“ kannst du **10% sparen**

Bis bald auf Parsley Manor.

Deine A.W. Benedict